


Keine Liebe



◀ FNO Forum-Nord-Ost
Treppenhaus West

 **IGSN** *International Graduate School
of Neuroscience*

Kooperation Ruhr-Universität Bochum/
Industriegewerkschaft Metall 
Arbeitsstelle RUB / IGM

Frauenbüro

TABO e.V.

Schwerbehindertenvertretung

Dezernat 8
54 Mitbestimmung 6/2005
Koordinationsbüro

auf den ersten Blick

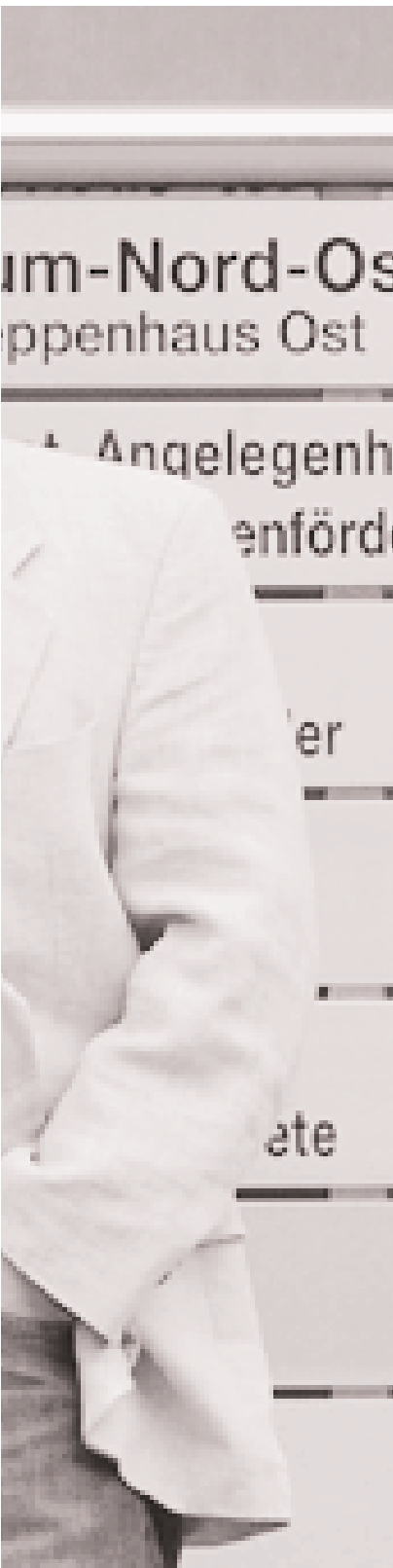


Foto: Andrea Hold-Ferneck

Die Kooperationsstelle Ruhr-Universität Bochum/IG Metall feiert ihr 30-jähriges Bestehen. Die Bochumer Uni ist die einzige in Deutschland, die eine so enge Zusammenarbeit mit einer Einzelgewerkschaft einging. Dem Vertrag ging die Befürchtung voraus, sie könne damit zu einer Tendenz-Uni werden – daran denkt heute niemand mehr.

■ Auf der Rednerliste für den Festakt am 8. Juli stehen Jürgen Peters, der erste Vorsitzende der IG Metall, Harald Schartau, der (Noch-) Arbeitsminister des Landes Nordrhein-Westfalen, und Gerhard Wagner, der Rektor der Universität – stellvertretend für die Allianz aus Gewerkschaft, Politik und Wissenschaft, ohne die auch im Jahr 1975 die Gründung der Kooperationsstelle nicht denkbar gewesen wäre. Damals begann eine neue Phase im Leben der Universität. Zwar waren bereits mit ihrer Eröffnung im Jahr 1965 Gedanken an eine Hochschulreform verbunden: 20 Prozent der ersten Studierenden kamen aus Arbeiterfamilien.

Doch obwohl in einem Umkreis von 100 Kilometern um die neue Universität nahezu eine Million IG-Metall-Mitglieder lebten, fanden Gewerkschaftsthemen zunächst keinen Eingang in Forschung und Lehre der Uni. Die Kontakte zur Unternehmerseite dagegen waren durch zahlreiche Forschungsverträge relativ weit entwickelt. Bezeichnenderweise bedurfte es für die Zusammenarbeit zwischen der Uni und der IG Metall erst eines formellen Kooperationsvertrages. Die Partner verständigten sich auf eine „verstärkte Hinwendung der Wissenschaft zu Problemen, die sich aus den Lebensverhältnissen der abhängig Beschäftigten und deren Arbeitsbedingungen im Betrieb sowie unmittelbar am Arbeitsplatz ergeben“. →

Von **Christiane Mattiesson**

Die Autorin war Promotionsstipendiatin der Hans-Böckler-Stiftung.

Manfred Wannöffel leitet die Kooperationsstelle seit Juni 2003.

Unterzeichnet wurde nach der Wahl

→ Diese Kooperation war ein Novum und in den Worten des damaligen IG-Metall-Vorstandsmitgliedes Hans Preiss mehr „eine Vernunfttete“ als „eine Liebe auf den ersten Blick“. Dessen waren sich beide Partner bewusst. Seit der Gründung der Ruhr-Universität hatten der DGB-Landesbezirk Nordrhein-Westfalen und die IG Metall erfolglos um eine Vereinbarung mit der Uni geworben. Auch überregional verlief die Diskussion über Kooperationen von Hochschulen und Gewerkschaften kontrovers und emotional – die Freiheit von Forschung und Lehre schien in Gefahr. Die Furcht vor einer „Universität in den Fängen der Gewerkschaften“ zeigt heute, welche Machtposition man den Gewerkschaften in den 70er Jahren zuschrieb.

Erich Werthebach, bis 2002 Leiter der Kooperationsstelle, hat die Entwicklung von Anfang an mit begleitet. „Ursprünglich sollte der Kooperationsvertrag bereits im Mai 1975 abgeschlossen werden“, erinnert er sich. „Aber angesichts der Landtagswahlen im gleichen Monat wurde der Termin verschoben.“ Vertreter der damaligen sozial-liberalen Koalition befürchteten den Verlust von

Wählerstimmen, Vertreter der Uni den Vorwurf der Wahlhilfe. So wurde das Abkommen erst wenige Wochen nach dem Wahlsieg von SPD und FDP unterzeichnet. Die Arbeitssituation in den ersten Jahren der Kooperationsstelle war von Begeisterung für die neuen Möglichkeiten und ehrenamtliches Engagement geprägt. Erst im Jahr 1979 wurde eine unbefristete Personalstelle aus Landesmitteln finanziert. Neue Veranstaltungsformen hielten Einzug: Arbeitskreise, Gruppenarbeit und Tutorien. Neue Strömungen der Sozialwissenschaften wurden aufgegriffen – die „arbeitnehmerorientierte“ und die „arbeitsorientierte“ Wissenschaft. Das wiederum machte die Universität für die IG-Metall-Mitglieder zunehmend attraktiv. Einen wichtigen Schwerpunkt stellten Ringvorlesungen dar, bei denen namhafte Gewerkschafter und Wissenschaftler im Wechsel referierten – zu Themen wie der „Humanisierung der Arbeitswelt“ (1976/77), „Stahlkrise – Krise des Ruhrgebiets“ (1978/79), „Mitbestimmung in Theorie und Praxis“ (1979/80) oder „Arbeitsgesellschaft im Umbruch“ (1984/85).

Zu Anfang hatten die Kollegen in der Region noch keinen persönlichen Bezug zur Uni, eher Respekt. Ende der 70er Jahre wirkten Auseinandersetzungen mit linken Studierendengruppen hier jedoch wie ein Katalysator. Mehrfach versuchten Vertreter der Kommunistischen Partei Deutschlands/Marxisten-Leninisten (KPD/ML), Veranstaltungen der Kooperationspartner zu „sprengen“, IG-Metall-Funktionäre wurden als „Arbeitverräter“ tituliert. Spätestens jetzt, erinnert sich Werthebach, sei bei den Gewerkschaftern eine zunehmende Identifikation mit der Uni zu erkennen gewesen: „Diesen Raum wollten sie sich nicht mehr nehmen lassen – auch nicht, wenn es Körperinsatz erforderte.“

In den 80er Jahren hatte sich die Zusammenarbeit zwischen der Ruhr-Universität und der IG Metall etabliert – der Standort Bochum konnte weiter ausgebaut werden. Im Jahr 1979 wurde das Forschungsinstitut für Arbeiterbildung gegründet, 1980 das Institut zur Geschichte der Arbeiterbewegung, 1983 folgte das Weiterbildungszentrum, ein Jahr darauf das Institut für Arbeitswissenschaften und der Lehrstuhl für Organisationssoziologie und Mitbestimmungsforschung. Rückschläge musste die Kooperation allerdings auch hinnehmen, wie Werthebach resümiert: „Insgesamt kam man sich vor wie auf einer Achterbahnfahrt: hier baute man etwas auf – da brach etwas ab. Wenn auch nicht alles gelang, letztlich ging es immer weiter.“



Foto: RUB-aktuell

Der Rektor der Ruhr-Universität, Günter Ewald, der IG-Metall-Vorsitzende Eugen Loderer sowie Hans Preiss vom Vorstand der IG Metall (von links) bei der Unterzeichnung des Kooperationsvertrages am 9. Juli 1975.

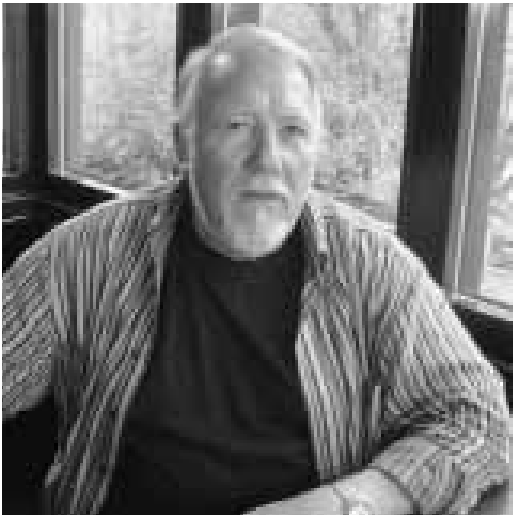


Foto: Christiane Mattiesson

Hat die Entwicklung von Anfang an begleitet: Erich Werthebach, bis 2002 Leiter der Kooperationsstelle.

Austausch von Wissen und Erfahrung

Die Kooperationsstelle wird vom Land Nordrhein-Westfalen finanziert, bemüht sich aber um Drittmittel, unter anderem von der Hans-Böckler-Stiftung. Ihre Mitarbeiter sind selbst als Lehrbeauftragte tätig. Fragt man Manfred Wannöffel, seit Juni 2003 Geschäftsführer der Kooperationsstelle, was sich seit damals geändert hat, verweist er vor allem auf einen Wechsel im Wissenschaftsverständnis. In den 70er Jahren, erklärt er, war das Verhältnis zwischen Hochschule und Gewerkschaften in die gesellschaftskritische Auseinandersetzung über die Verantwortung der Wissenschaft eingebettet: „Die Zielrichtung war, Wissen aus den Hochschulen in die Arbeitswelt zu transferieren. Heute dominiert der gegenseitige Austausch von Wissen und Erfahrung.“

Parallel haben sich jedoch auch die Rahmenbedingungen für die Kooperation drastisch verändert. In den Sozialwissenschaften hat die Arbeitswelt nicht mehr den gleichen Stellenwert wie damals – auch mussten die Gewerkschaften die Kooperation mit den Hochschulen im Zuge der Globalisierung und der Tendenz zur Verbetrieblichung der industriellen Beziehungen neu definieren. Auch die Strukturen an der Universität veränderten sich. Im Jahr 2002 berief die Ruhr-Universität Ludger Pries, den Inhaber des Lehrstuhls für Organisationssoziologie und Mitbestimmungsforschung, zum Rektoratsbeauftragten der Arbeitsstelle.

Derzeit existieren bundesweit 21 gewerkschaftliche Kooperationsstellen – allerdings ist in der Regel der DGB

der Partner, keine Einzelgewerkschaft. Wolf Jürgen Röder, im Vorstand der IG Metall zuständig für gewerkschaftliche Bildung und Wissenschaft, freut sich über Neuzugänge im Osten, beklagt aber Defizite im Süden der Republik. Zugleich, erklärt er, müsse er sich um die bereits existierenden Stellen sorgen: „Nicht wenige davon sind in ihrem Bestand gefährdet, weil die Landesregierungen und Hochschulleitungen andere Prioritäten setzen.“

Umso wichtiger ist es für die Kooperationsstelle in Bochum, sich zeitgemäß zu profilieren. In diesem Jahr gehört zum Arbeitsschwerpunkt „Mitbestimmung und Partizipation“ das Weiterbildungsstudium „Organisationsorientierte Schlüsselqualifikationen“ für Promotionsstipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung. Hierbei arbeitet die Kooperationsstelle mit dem Weiterbildungszentrum der Ruhr-Uni zusammen.

Unter dem Arbeitsschwerpunkt „Globalisierung und Transnationalisierung“ läuft eine Expertise zu den Dienstleistungsrichtlinien im EU-Binnenmarkt – ein Kooperationsprojekt mit dem IG-Metall-Vorstand. Das Thema „Weiterbildung und Weiterbildungsforschung“ bildet einen eigenen Arbeitsschwerpunkt der Bochumer Kooperationsstelle.

Wissensmanagement, Moderatorenfunktionen – das macht die Rolle und den Wert der Einrichtung aus. Ein Arbeitsschwerpunkt, bei dem die Kooperationsstelle und der Lehrstuhl Mitbestimmung aktuell besonders ihr Profil zeigen, ist die Zusammenarbeit mit Opel, dem größten Arbeitgeber der Region. Hier verbindet sich die Analyse von Arbeitsvorgängen durch die Wissenschaft mit dem langjährigen Know-how der Mitarbeiter im Unternehmen. Die Kooperationsstelle bietet Betriebsräten und Managern Seminare an.

Vor dem Hintergrund der aktuellen Krise des Konzerns trafen sich vor kurzem sogar beide Parteien in der Uni, um gemeinsam mit Wissenschaftlern über die Zukunft des Standortes zu diskutieren. Bei solchen Veranstaltungen erweisen sich die verschiedenen Kulturen und Traditionen der Arbeits- und der Wissenschaftswelt als Pluspunkt. Dies wird zum Beispiel bei dem Thema Entgelt-Rahmen-Abkommen (ERA) seitens der Bochumer Opelner in den Seminaren ausdrücklich gewünscht – von den Managern wie auch den Betriebsräten des in Bedrängnis geratenen Konzerns. Nach vier Stunden gemeinsamer ERA-Diskussion sind sich alle einig: „Das ist eine Wissenschaft für sich.“ ■